

# U&V - Infoblatt

## Gärtnerische Selektion - Gut für's Gemüse, schlecht für Wildpflanzen?



Das Schöne an der Erhaltung von Wildpflanzen ist, dass sie sich wunderbar im eigenen Garten umsetzen lässt. Neben ihrer etwas unscheinbaren Schönheit können Wildpflanzen besonders damit punkten, dass sie Nahrung für seltene heimische Insekten bieten. Bei Fragen, Anmerkungen oder Ergänzungen kannst du uns gerne eine Mail an [info-berlin@uundv.de](mailto:info-berlin@uundv.de) schreiben.

Bei der Erhaltung und Vermehrung von Wildpflanzen hilft die eigene gärtnerische Erfahrung enorm, doch nicht alles, was gut fürs Gemüse ist, ist auch gut für Wildpflanzen. Das liegt daran, dass das Ziel bei der Erhaltung von Wildpflanzen immer sein sollte, diese wieder in ihren natürlichen Lebensraum zu entlassen.

Die Pflanzen, die im Rahmen des Projekts Urbanität und Vielfalt erhalten werden, sind speziell an den Lebensraum Trockenrasen angepasst (mehr dazu in unserer U&V-Broschüre „Biotop Trockenrasen – Was ist das eigentlich?“). Die natürlichen Bedingungen dort verlangen den Pflanzen einiges ab: Der Boden ist meist trocken und nährstoffarm und Niederschläge versickern schnell im sandigen Boden. Die jeweiligen Standorte unterscheiden sich aber auch: an manchen ist es etwas trockener, es gibt weniger Nährstoffe oder andere Fraßinsekten. Jährlich wechselnde Bedingungen wie die Niederschlagsmenge sind besonders für frisch gekeimte Jungpflanzen eine Herausforderung. Ein trockenes Frühjahr kann einen schnellen Tod bedeuten.

Wildpflanzen begegnen solchen unvorhersehbaren und sich ändernden Bedingungen mit einem Trick: *Streuung des Risikos*. Biologisch wird dies durch eine hohe genetische Diversität realisiert. Keine Pflanze ist gleich, jeder Same unterscheidet sich vom anderen. Zum Beispiel keimen niemals alle Samen sofort, manche bleiben Monate oder Jahre im Boden, bevor der Keimling erscheint. Biologisch wird dies als „Keimruhe“ bezeichnet. Sie sorgt dafür, dass in einem trockenen Frühjahr nicht eine ganze Generation verschwindet.

### Doch was bedeutet dies für die Pflege und Vermehrung im eigenen Garten?

Ziel bei der Vermehrung von Wildpflanzen sollte also sein, eine hohe genetische Diversität zu erhalten. Dafür müssen ein paar gärtnerische Gewohnheiten – besonders bei der Gewinnung von Saatgut – über Bord geworfen werden:

- Saatgut sollte von jeder Pflanze gesammelt werden, nicht nur von besonders großen und schönen. Wichtige biologische Eigenschaften sind häufig in unscheinbaren Pflanzen versteckt.
- Wildpflanzen blühen oft über einen längeren Zeitraum, das Saatgut sollte also möglichst mehrmals von derselben Pflanze gewonnen werden.
- Bei der Aussaat ist Geduld angesagt: Es sollten nicht nur die Keimlinge pikiert werden, die zuerst erscheinen. Erst spät keimende Samen sind die Rückversicherung für schlechte Bedingungen und deshalb besonders wichtig!

Untersuchungen zur gärtnerischen Selektion in Botanischen Gärten haben z.B. gezeigt, dass sich Erhaltungskulturen unserer U&V-Projektart *Silene otites* (Ohrlöffel-Leimkraut) innerhalb von 10-20 Generationen genetisch deutlich von ihrer Herkunftspopulation unterscheiden. Ein gravierender Unterschied war, dass die Samen der Pflanzen im Botanischen Garten ihre Keimruhe fast vollständig verloren hatten. Im natürlichen Lebensraum bedeutet dies ein hohes Ausfallrisiko in ungünstigen Jahren.



Post: Humboldt-Universität zu Berlin  
AG Systematische Botanik und Biodiversität  
Späthstr. 80/81, 12437 Berlin  
Mail: [info-berlin@UundV.de](mailto:info-berlin@UundV.de)  
Telefon: 030-2093 9872 (Mi von 14-18 Uhr)  
Persönlich: Samstag von 13-17 Uhr auf der Archefläche

